**Rafael Behr[1]: Cop Culture- Der Alltag des Gewaltmonopols**
**Männlichkeit, Handlungsmuster und Kultur in der Polizei**

272 Seiten, 2. Auflage, VS- Verlag 2008, 24,90 €

Das vorliegende Buch „Cop Culture- Der Alltag des Gewaltmonopols“ ist die fast unveränderte Auflage von „Cop Culture“ (2000). Dennoch lohnt ich ein Blick in das Buch. Die Wiederauflage zeigt, dass die Inhalte an Gültigkeit und Aktualität nichts verloren haben. Behr schreibt in seinem Vorwort zur zweiten Auflage: „Cop Culture legt […] ein quasi zeitloses Spannungsverhältnis in Organisationen offen: Männer und Frauen, Oben und Unten, Bildung und Erfahrung, Theorie und Praxis, Zentrum und Peripherie […] Einheimische und Migranten, Alte und Junge, „Weltbürger“ und „Regionalisten“(S.11).
Obwohl keine wesentlich neuen Erkenntnisse präsentiert werden, ist die wiederholte Betrachtung einer Kultur der 'handarbeitenden Polizisten (Cop Culture) in Abgrenzung zu einer von der Organisation vorgegebenen Kultur (Polizeikultur) dennoch eine Bereicherung für die Polizeiforschung und möglicher Anknüpfungspunkt für weitere wissenschaftliche Untersuchungen.

Im vorliegenden Buch beleuchtet der Autor das Handlungswissen von 'handarbeitenden' Polizeibeamten ('street cops') aus kritischer Sicht. Dazu sammelte und systematisierte Behr ihre Alltagstheorien. Durch viele Interviewsausschnitte mit Polizeibeamten erhält der Leser einen leichten Zugang zur Thematik. Über die Beschreibung der Handlungsmuster von Polizisten und der bürokratischen Verwaltung des Gewaltmonopols verbindet er Handlung und Struktur der Polizei (vgl. S. 15).

**Aufbau des Buches**
Inhaltlich besteht das Buch aus sechs Kapiteln. Nach einigen einleitenden Worten setzt sich Behr, in der für ihn typischen Art, im zweiten Kapitel 'Forschung im Alltag des Gewaltmonopols' kritisch mit seiner eigener Rolle als Forscher und der Frage des Feldzuganges auseinander.

Im dritten Kapitel „Männlichkeit und Bürokratie“ legt Behr die theoretischen Grundlagen seines Buches und geht auf die Begriffe 'bürokratische Herrschaft' (Weber), 'Patriarchat' (Steinert) und 'hegemonic masculinities (Connell) ein.

In den folgenden Kapiteln „Männlichkeiten im Alltag des Gewaltmonopols“ und „Handlungsmuster in der Cop Culture“ werden Männlichkeitskonstruktionen und Handlungsmuster als zentrale analytische Kategorien zur Beschreibung der Bedingungen polizeilichen Alltagshandelns thematisiert. Behr stellt hegemoniale, vorherrschende und abweichende Männlichkeitsentwürfe als polizeispezifische Männlichkeitstypologien vor. Er hält auch in diesem Buch daran fest, dass die kulturellen Rahmenbedingungen der Polizeiarbeit durch Männlichkeiten bestimmt werden, die er in Krieger, Schutzmann und Aufsteiger einteilt. Insbesondere die Krieger-Männlichkeit betrachtet Behr als das kulturelle Leitbild innerhalb der Cop Culture (vgl. S. 92). Laut Behr orientieren sich die polizeilichen Handlungsmuster in vielen Fällen an den Männlichkeitskonstruktionen von 'street cops'. „Das Konzept der Handlungsmuster erklärt z.B. Übergriffe […] ebenso wie Passivität […], es erfasst jedoch ebenso die vielen angemessenen Routinen im Polizeialltag.“ (vgl. S. 197)

1 Dr. Rafael Behr ist Professor für Polizeiwissenschaften an der Hochschule der Polizei in Hamburg, Supervisor und Führungskräftetrainer für verschiedene Polizeibehörden.

Weiterhin führt Behr aus, dass die Handlungsmuster der 'street cops' für Männer und Frauen in der Polizei sowie prinzipiell auch für 'andere Hierarchiegruppen' gelten (S. 197). Wenn man Behr's Argumentation folgt, haben die Männlichkeitskonstruktionen der 'street cops' und die daraus resultierenden Handlungsmuster Ausstrahlungswirkung auf das Verhalten von Frauen in der Polizei und bestimmen (zumindest teilweise) die Handlungen ihnen hierarchisch übergeordneter Polizeibeamter. In diesem Buch, wie auch schon in dem 2000 erschienen Werk, bleibt jedoch offen, welcher Einfluss von Frauen in der Polizei auf die aufgezeigten männlichkeitsgeprägten Handlungsmuster ausgeht. Behr meint hierzu, dass auch mehr als 25 Jahre nach der Auflösung reiner Männerbünde die meisten Polizistinnen die ihnen zugewiesene Rolle einnehmen ohne die Cop Culture in Frage zu stellen (vgl. S.184). Mit anderen Worte würde es sich demnach bei dem Verhalten von Frauen in der Polizei um das unreflektierte Ergebnis der vorgelebten Handlungsmuster der männlichen Kollegen handeln. Fraglich ist, ob dieses Verhalten tatsächlich dem Wesen der Frau entspricht. Offen bleibt auch, was den Grundverhaltenstypus von Polizistinnen gegenüber ihren Geschlechtsgenossinnen in vielen anderen sozialen Kontexten unterscheiden soll. Neuere Überlegungen Behr's hierzu und zur Rolle von Migranten innerhalb der Polizei sind jedoch im Buch „Polizeikultur: Routinen - Rituale – Reflexionen“ (2006) zu finden.

Im sechsten und letzten Kapitel 'Polizeikultur und Polizistenkultur' zeichnet Behr das Bild einer bipolaren Kultur innerhalb der Polizei. Aus der Energietechnik ist der Begriff der bipolaren Anlagen bekannt, bei dem zwischen zwei elektrischen Polen stets ein Mittelpunkt existiert. Bezogen auf die Ausführungen von Behr stellt sich die Frage, ob und gegebenenfalls worin zwischen Polizeikultur und Polizistenkultur eine gemeinsame Schnittmenge besteht. Bei einer Gegenüberstellung beider Kulturen (S. 239ff.; vgl. 'Tabellarische Gegenüberstellung', S. 255) kann Behr Berührungspunkte auf mehreren Betrachtungsebenen (Makro- Meso- und Mikroebene) feststellen. Insgesamt stellt Behr fest, dass zwischen der „[…] maskulinen Männlichkeit der Polizistenkultur und der eher bürokratischen Männlichkeit in der Polizeikultur […] ein zwar gespanntes, gleichwohl aber arbeitsteiliges Verhältnis [besteht].“(S. 249)
Behr bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt: „Die Leitbilder der Polizistenkultur arbeiten mit Visionen, die Handlungsmuster der Polizistenkultur mit Traditionen.“ (S. 251)
Letztlich sind Leitbilder ein Angebot an die Öffentlichkeit, um die Polizei nach außen darzustellen. Da ihre Vorgaben jedoch idealtypisch und in die Realität kaum umsetzbar sind, wird ihre Wirkung auf die Polizeipraxis schwach bleiben. Dennoch räumt Behr ein, dass die polizeilichen Leitbilder eine Diskussion in Gang gebracht haben, die zum Überdenken der Rolle und des Verhaltens der 'street cops' geführt haben. Die Auseinandersetzung um Kultur(en) der Polizei haben jedoch nicht nur eine interne Dimension. Die polizeilichen Handlungsmuster spielen eine prägende Rolle bei der Wahrnehmung der Polizei in der Öffentlichkeit und bestimmen damit das Bürger-Polizei-Verhältnis maßgeblich. Wenn man also die Polizei in ihrer Innen- und Außenwirkung verstehen will, kommt man an Behr's Überlegungen zu 'Cop Culture' nicht vorbei.

**Fazit**

Beim Lesen des Buches konnte ich feststellen, dass die aufgezeigten polizeilichen Handlungsmuster, die sich nach Behr an Ethik, Konformität und Pragmatismus orientieren (gute Zusammenfassung auf S. 238) mit meiner eigenen beruflichen Erfahrung als Kriminalbeamtin übereinstimmen. Durch eine differenzierte Beschreibung der Bedingungen des Alltagshandelns der 'street cops' trägt Behr zur Integration von Polizei- und Polizistenkultur und damit der Entwicklung einer Theorie der Arbeit der Polizei bei. Bislang mangelt es an einer ausgewogenen Einbeziehung möglichst vieler prägender Faktoren auf das polizeiliche Handeln, wie etwa 'Frauen in der Polizei' und 'Einfluss von Migranten in der Polizei'.

Insgesamt bieten die von Behr aufgeworfenen alten wie neuen Fragen Anlass für weitere wissenschaftliche und interdisziplinär angelegte Untersuchungen vor allem für SoziologInnen, PolitikwissenschaftlerInnen, VerwaltungswissenschaftlerInnen und PolizistInnen. Es bleibt abzuwarten, ob die in die fachwissenschaftliche Diskussion eingeführten Begriffe Polizistenkultur und Polizeikultur mit dieser Auflage nun stärker in der Polizeipraxis beachtet werden. Eine Diskussion um die kulturelle Rahmung der Polizeiarbeit ist vor allem auch im Hinblick auf den Umgang mit Fehlern innerhalb der Polizei wichtig. Nur wenn Kenntnisse über Inhalt und Auswirkungen von bestehenden Polizeistrukturen und der gelebten Kultur innerhalb der Polizei existieren, kann sich das Verhalten einzelner Polizeibeamter verbessern und sich mehr an ethischen Gesichtspunkten messen lassen.

Nadine Diederich
*(Master of Criminology and Police Science)*
Mai 2009